

Hier wohnt der Gögginger, wenn er alt wird

Soziales Die Arbeiterwohlfahrt Schwaben investierte acht Millionen Euro in ein neues Seniorenheim. Es wurde bei laufendem Betrieb errichtet. Wie lebt es sich dort?

VON UTE KROGULL

Göggingen Das gibt es selten: Im Seniorenheim der Arbeiterwohlfahrt Schwaben wohnen zu 90 Prozent Gögginger. Sie sind froh, auch im Alter ihrem geliebten Stadtteil treu bleiben zu können. Und sie sind froh, dass das veraltete Gebäude aus den 60er Jahren durch einen zeitgemäßen Neubau ersetzt wurde. Acht Millionen Euro kostete das; am Freitag war große Eröffnungsfeier, verbunden mit den schwabenweiten Tag der Ehrenamtlichen.

Egal, ob das Ehepaar Terese und Winfried Horlacher, das jahrelang an der Gabelsbergerstraße wohnte und jetzt in einem apartmentartigen Duplex-Zimmer lebt, oder Lore Trevisani, die früher selber in dem Heim arbeitete, erst vor einigen Monaten eingezogen ist und sich freut, dass sie hier so gut angebunden ist: Den Bewohnern gefällt das Haus. „Wie ein Fünf-Sterne-Hotel mit viel Individualität“, lobt Gisela Stadler, deren Mutter hier wohnt.

Bevor 2012 der Umbau begann, sah das anders aus. Bewohner des benachbarten Betreuten Wohnens wollten lieber nicht ins Heim umziehen, wenn sie pflegebedürftig wurden. Daher entschloss sich die AWO zum Umbau – bei laufendem Betrieb. Holger Repenning, seit 2007 Heimleiter in Göggingen, erinnert sich: „Wir hatten einige Hürden zu nehmen.“ Es gab mehrere Bauabschnitte, Bewohner mussten umziehen, sich Zimmer teilen. Gleichzeitig kletterte der Preis in die Höhe, weil die Investitionskostenpauschale und auch Pflegesätze stiegen. Trotzdem sei niemand abgesprungen. Und obwohl während des Umbaus die Bewohnerzahl reduziert wurde, ist das Haus, das Anfang der 2000er schwierige Zeiten durchgemacht hatte, jetzt voll. 80 Plätze gibt es, 30 weniger als vor dem Umbau. Damit trug die AWO auch dem Übergang an Pflegeplätzen in Augsburg Rechnung.

Leonhard Höss vom Architekturbüro Höss Amberg und Partner erhielt bei der Einweihungsfeier, zu der zahlreiche Gäste aus Politik, Sozialbranche, Kirche und Gesellschaft geladen waren, ein großes Lob vom AWO-Vorstandsvorsitzenden Dieter Egger. „Ein vollbelegtes Haus in Abschnitten abzureifen und neu zu bauen, ist ein Meisterwerk.“ Auch Oberbürgermeister Kurt Gribl und stellvertretender Bezirkstagspräsident Wolfgang



Neubau des Seniorenheims Göggingen an der Gabelsbergerstraße. Mit einem Festakt wurde das Gebäude am 19. Juni 2015 eingeweiht. Träger ist die AWO Schwaben. Das Ehepaar Terese und Winfried Horlacher bewohnt dort ein Doppelzimmer. Fotos: Jens Noll

Bähler lobten das „moderne, funktionale und menschliche Zuhause“.

Dessen Konzept stellte Höss vor: Das Haus ist nach modernen Energiestandards gebaut, hat eine Pelletheizung und eine Solaranlage. Der winkelförmige Grundriss mit mehreren Flügeln ist so angelegt, dass der große Garten, in dem auch 22 Einheiten für Betreutes Wohnen liegen, besser zur Geltung kommt als früher. Innen leben die Senioren in drei Stockwerken in Wohngruppen zu rund 15 Personen. Ziel ist eine möglichst private Wohnatmosphäre. Es gibt fast nur Einzelzimmer (mit Bad), deren Bewohner sich große, durch Lichthöfe und große Fenster sehr helle Aufenthaltsbereiche mit Küche, Tischen, Fernseher, Stationsstützpunkt, Pflegebad, Bal-

kon etc. teilen. Ein Viertel der Plätze ist rollstuhlgerecht, auch alle anderen entsprechen dem neuen Pflege- und Wohnqualitätsgesetz.

Das Durchschnittsalter der Senioren liegt bei 85 Jahren, der Anteil der Demenzerkrankten bei rund 70 Prozent. Sie werden mit den anderen Bewohnern zusammen betreut, im Erdgeschoss gibt es jedoch eine eigene Demenzgruppe mit speziellem Garten für Senioren mit derart fortgeschrittener Verwirrung, dass sie in normale Gruppen nicht integriert werden könnten. Im Mittelbau sind der Aufenthaltsraum und die Cafeteria, die auch Gästen offen steht, die nicht im Haus wohnen.

Der Umbau erfolgte in enger Abstimmung mit dem Team – in dem Haus arbeiten 80 Menschen. Immer

wieder sei nachgebessert worden, bis für Mitarbeiter und Bewohner alles perfekt war, berichtet Einrichtungsleiter Repenning. Das habe noch einen positiven Aspekt, der in Zeiten des Fachkräftemangels im Sozialbereich stark wiegt: Es sei nun viel leichter, Mitarbeiter zu finden.

AWO-Präsidiums vorsitzender Heinz Münzenrieder brach in seiner Eröffnungsansprache eine Lanze für Senioreneinrichtungen. Man solle diese nicht schlechttreden, auch sei die „up-pig gewordene

Kontrollarchitektur“ nicht das wichtigste, vielmehr gelte: „Die Menschen brauchen Hilfe und Zuwendung und dazu braucht man etwas, was in unserer materiellen Welt manchmal in Vergessenheit geraten ist: das kostbare Gut des Zeithabens.“ So möchte Repenning in Zu-

kunft stärker auf Ehrenamtliche als zusätzliche Säule setzen. So sucht er Freiwillige, die nachmittags ab und zu in die Cafeteria kommen, dort Kaffee aus-schenken und ein offenes Ohr für die Bewohner haben.



AZ vor Ort 25.6.2015

Gögginger Jugendstil im Trentino

Spurensuche Bürgermeister Eichleitners Vorfahren wanderten aus Welsch-Tirol zu. Er schenkte dem Ort die Kirchenfenster

VON HEINZ MÜNZENRIEDER

Göggingen Leo Eichleitner war von 1888 bis 1917 in Göggingen amtierender Bürgermeister. Auf den Spuren seiner Herkunft wandelten Mitglieder des Gögginger Geschichtskreises jetzt bei einer Exkursion im italienischen Trentino.

Dass Eichleitners Vorfahren vor über zweihundert Jahren aus einer der heutigen deutschen Sprachinseln des früher zur Donaunomarchie gehörenden Welsch-Tirol – nun-

und von reinem Jugendstil geprägten Fensterscheiben ist in deutscher und italienischer Sprache die Inschrift „Gestiftet von Bürgermeister Leo Eichleitner aus Göggingen in Bayern“ angebracht und dies versehen mit der Jahreszahl 1912.

Des Rätsels Lösung: Der Bürgermeister war auch Glasermeister und anerkannter Glasmaler und hatte noch Verbindung zur alten Heimat. Und die kunstvoll gefertigten Fenster sind ein Präsent des großzügigen Gemeindeoberhauptens an den

Geschichtsfreunde in Erfahrung bringen, dass nur mehr in einigen abgelegenen Gemeinden des Fersentales – zu denen Eichleit gehört – ein etwas schwer zu verstehendes Bairisch gesprochen wird. Mit staatlicher Unterstützung entstand jetzt im Fersental sogar ein Kulturinstitut, das sich den deutschsprachigen Wurzeln des Tales annimmt.

Es waren Bergwerksknappen aus Bayern, die um 1300 vom Trienter Bischof angeworben wurden und aus denen dann nach Schließung der

Schüsse auf Katze

Tierschutz Mit einem Luftgewehr hat ein Unbekannter „Klärchen“ verletzt

Firnhaberau Ein Röntgenbild brachte es an den Tag. Die Verletzung der Katze „Klara“ stammte nicht, wie zunächst vermutet, von einer Rauferei unter Artgenossen. Ein Nachbar – selbst Tierarzt im Ruhestand und Katzenbesitzer – untersuchte die Wunde, brachte die kleine Patientin dann aber sicherheitshalber in die Tierklinik. Die dortige Diagnose war ein Schock. Laut Klaus L. Rosenkranz handelt es sich um ein Geschoss „Diabolo“, wie es typisch für Luftgewehre sei. Die Polizei

es inzwischen wieder besser, teilt die Familie Mrohs der Nachbarschaft mit.

Doch Familie Mrohs fragt sich seither, wer in einer „dicht besiedelten“ Wohngegend so böswillig und verantwortungslos sei und mit einem Gewehr auf ein Haustier seiner Nachbarn anlegt. Sehr leicht könnte dabei auch ein spielendes Kind verletzt werden. Rein rechtlich gesehen handele es sich hier um eine Straftat in den Bereichen des Tierschutzgesetzes und der öffentlichen Sicher-